

Kästen wurden zwei Nasen lang gegen einander gestellt. Wenn sich beide in dieser Stellung müde gezankt und be- geifert hatten, wurden sie ruhig — und dann wieder herausgelassen. Diese Strafe nannte man Beißkaze.

Als der Schwedenkönig Karl XII. den 30. Novem- ber 1700 das russische Lager bei Narwa angriff und ihm gleich bei der ersten Salve das Pferd unter dem Leibe ge- tödtet wurde, bestieg er ein zweites mit den Worten: „Die Leute wollen mich im Reiten üben.“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Mannheim.

(Beschluß.)

Nach Döring traten Herr und Mad. Schuncke in ei- ner Reihe von Gastrollen auf, unter denen die marquir- teste die Isabella in der „Braut von Messina“ war. Das junge Künstlerpaar besitzt schöne Mittel, und verspricht bei eifrigem Studium einst viel Schönes zu leisten. Sie wären hier engagirt worden, hätten sie nicht schon früher mit der Direction zu Aachen abgeschlossen, wohin sie von hier gegangen sind. Nach mehreren mittelmäßigen Sän- gern und Sängerinnen, die wir nicht nennen wollen, um ihrem Rufe nicht zu schaden, trat Herr Dessoir von Carls- ruhe in einer Reihe von Gastrollen auf, die sich, durch den Enthusiasmus, den sie beim Publikum erregten, von Woche zu Woche, bis zu Ende des vorigen Monats aus- dehnten. Herr Dessoir gab hier 14 Rollen, in denen allen er gleich gefiel, wenn wir den „Hamlet“ abrechnen, in welchem hier nie ein Künstler einen so eclatanten Succes feierte. Beifallssturm, Jauchzen und Herausrufen wech- selte fortwährend bei den entzückten Hörern ab. Herr Dessoir ward, was hier nie erhört war, an jedem Abende vier bis fünf Mal gerufen, und verdiente diese Auszeich- nung auch mit vollem Recht, denn auf hiesiger Bühne ha- ben wir in diesem Jahrhundert noch keinen so vorzüglichen Liebhaber gesehen, und die Traditionen des vorigen sind längst vergessen. Er ward von seiner Intendanz nach Karlsruhe zurückberufen, doch war die hiesige Verwaltung bemüht, zuvor mit ihm ein neues Gastspiel zu contrahiren, dem gemäß wir ihn im December hier aufs Neue bewundern werden. —

Brüssel, im September 1839.

Ich bin eben flüchtig durch die Säle der Kunst-Aus- stellung der belgischen Schule gewandert, und kann Ih- nen daher nur oberflächlich die ausgezeichnetsten Bilder anzeigen, die sich durch Auffassung wie Ausführung aus- zeichnen. Es gilt überhaupt, mehr als 600 Gemälde zu untersuchen, und ein Kritiker soll, wie Sie wohl wissen, vor Allem jene beiden Eigenschaften besitzen: Unparteilich- keit und Geduld. Man könnte auch noch das Wörtchen Muth hinzufügen, denn es bedarf dessen viel um die Wahr- heit zu sagen, weil sie oft beleidigt. Nicht Jedermann weiß, wie schwer die Malerkunst ist, selbst in ihrer Kind- heit, und wie unheilbar eine Phrase das Herz eines Künst- lers verwunden kann, die gleich einem kalten, scharfem Stahl die Spitze einer Witzrede glänzen läßt, welche den Leser ergötzt. —

In Brüssel rauben zur höchsten Ungebühr gerade so wie in Paris die neuen Gemälde den Anblick der alten Mei- sterwerke. Eben so wenig können wir das Eintrittsgeld billigen. Denn die armen Kunstliebhaber, die nicht alle Tage einen halben Frank daran wenden können, müssen

auf die freien Tage warten, deren es nur zwei in der Woche giebt. Dann aber steht die Menge auch manchmal Stun- denlang vor der Thür, und es läuft nicht ohne Rippenstöße ab. Freilich ist das Eintrittsgeld wieder auf der andern Seite deshalb löblich, weil Gemälde dafür gekauft, ausge- loost und dadurch junge Künstler unterstützt werden. Aber das Verhältniß zwischen den öffentlichen und freien Tagen sollte gerade umgekehrt seyn. —

Bei den ersten Schritten schon, die man auf der Aus- stellung thut, macht sich der fast total ausschließliche Ein- fluß der flamländischen Coloristen sichtbar. Man beküm- mert sich im Allgemeinen sehr wenig um Styl und Gran- diosität der Zeichnung, so daß man daraus kaum vermuthen sollte, Belgien habe je einen einzigen Poussin oder sonst ei- nen Meister nach römischer oder florentinischer Schule be- sessen. Aber selbst Rubens und Van Dyk haben oft Nacktes gezeichnet, und einem Torso eben so energisch wie Michel Angelo Gliedmaßen angefügt. Daher wäre ich wohl ver- sucht, hinsichtlich ihrer neuen Adepten das allerdings etwas strenge Urtheil auszusprechen, daß sie für Form keinen Sinn haben. Die Farbe, dieses köstliche Kleid, welches das Licht allem Geschaffnen verleiht, muß nie allein genügen. Was geschieht sonst: man tritt zu einem warm aufgefaßten Bilde, selbst die Gruppen sind mit Verstand angeordnet, in dem Pinsel liegt eine Gluth, die uns hinreißt. Aber wie sehr werden wir entzaubert, wenn wir nun nach genauerer Un- tersuchung finden, daß man bloß einem mehr als mittel- mäßig gezeichneten Werke gegenüber steht, in dem alle Köpfe wie nach der Schablone gemacht sind. Dieser Vor- wurf läßt sich mit weniger Ausnahme auf alle Ausstellungs- gemälde anwenden. Ja, dieser jungen Malerschule fehlt gänzlich der Charakter. Alles Uebrige findet man im Ue- berfluß. Es ist Alles zu leicht, zu handwerksmäßig ge- macht, und es fehlen die strengen Forschungen, die ächte Sorge für das Schöne. —

Doch finden sich auch auf dieser Ausstellung einige vortreffliche Gemälde. Das eine trägt einen berühmten Namen. Ueberdies ist es ein nationeller Gegenstand, die Bataille von Wöringen, gemalt vom Herrn v. Key- ser. Das andere ist vom Herrn Decaisne, dieses unge- heuer große Bild stellt Belgien dar, wie es seine berühmtes- ten Kinder krönt, die es um sich her versammelt hat, und zeigt von sehr fleißigen Vorschritten dieses ausgezeichneten Künstlers. Unter andern größern Gemälden befindet sich auch eins von Bierz, „Patroklos Leichnam,“ um welchen sich Griechen und Trojaner streiten. Noch einige andere Namen können rühmlich angeführt werden; so ein „Chri- stus im Grabe,“ von Duwez, „schöne Thiere,“ von Ver- böckhoven, „eine Schneelandschaft,“ von Röckek, die Ar- beiten von Coëne, de Brakeler und einige schöne Landscap- ten. Wapens und Navez haben nicht ausgestellt. Eng- land wird würdig durch Richard Rothwell vertreten, und Frankreich durch Gudin, Jules André, Jeanron, Jacquaud, Henri, Schaffer und Andere. Ich ende einstweilen diesen Catalog mit den Namen Mercuri und Calamata, wovon der letztere besonders zahlreiche und hinreißende Zeichnun- gen einsendete. — Bald mehr. —

F. T.